

hätte. Anfangs ging gleichwohl alles nach Wunsch. Die Flotte lief von Mallorca aus, und langte glücklich an den Küsten von Algier an. Ein Heer von 22,000 Fußgängern und einer Anzahl Reiter wurde an das Land gesetzt, und die Stadt aufgesordert, sich zu ergeben. Es erfolgte eine stolze Antwort. Alle Anstalten wurden nun zur Belagerung getroffen. Allein schon in der zweiten Nacht, ehe noch das Geschütz, die Zelten, die Borräthe ausgeschifft waren, entstand ein gewaltiger Sturm mit anhaltenden Regengüssen. Die Soldaten, die nirgend ein Obdach fanden, wurden bis auf die Haut durchnäßt und standen bis an die Knöchel im Wasser. Gleich am folgenden Morgen wurde ihr Mißgeschick von den Feinden trefflich benützt. Mit ihrer guten türkischen Reiterei brachen sie hinter den Mauern hervor, machten von zwei Seiten einen Angriff und säbelten eine Menge Christen nieder. Kaum vermochte man sie wieder zurück zu treiben. Vergebens erwartete Karls Heer Hülfe von der Flotte, die sich selbst nicht zu helfen wußte. Der Sturm wüthete so heftig, daß ein Theil der Schiffe von ihren Anfern losgerissen und auf den Strand geworfen wurde. Das Schiffsvolk, das sich durch Schwimmen zu retten suchte, kam in den Wellen um, oder fand den Tod am Lande unter den Schwerdtern der Barbaren. Bierzehn Galeeren und fast alle kleine Schiffe mit Mannschaft und Ladung, gingen zu Grunde. Die größeren mußten sich dem Meere und ihrem Schicksale überlassen; nur wenige blieben auf ihren Anfern. Das Schlimmste war, daß es dem Heere schon an Lebensmitteln fehlte, denn man hatte nur auf zwei Tage Vorrath mitgenommen. Es mußte sich auf den fürchterlichsten Wegen, über angeschwollene Flüsse und beständig von den Feinden geängstigt, zwölf Meilen weit, bis zu einem Vorgebürge zurückziehen, wohin sich der Ueberrest der Flotte gerettet